

Die Lesepredigt

3. SONNTAG NACH OSTERN (JUBILATE)

21.4.2024

TEXT: 2 KOR 4,14–18 (*erst später verlesen!*)

I.

Christus ist auferweckt und als Glaubende sind wir es mit ihm. Aber unsere Freude über dieses österliche Leben ist bedroht. Unser Glaube ist nicht ohne Mühe. Da bleiben unsere Zweifel und die tiefsitzende Heimatlosigkeit in diesem neuen Leben. Mal ist es fehlende Gesundheit, die uns zu schaffen macht. Mal ist es das Elend, das wir auf der Welt sehen. Wir begegnen überall Verächtern des Glaubens und haben ihnen gegenüber nichts in der Hand als unsere persönliche Gewissheit. Und da ist dann auch diese nagende Sorge, dass unser Gott in seiner Vielgestaltigkeit doch nicht viel mehr ist als ein tröstliches Hirngespinnst. Über allem thront dann noch die böse Ahnung, es könnte uns misslingen, die Welt in Richtung einer nachhaltig gestalteten Zukunft zu lenken.

Schon den Apostel Paulus hat seinerzeit das Apostelamt angefochten und bedrängt. Er kämpft um seinen Ruf. Er ist bedroht an Leib und Leben und krank ist er auch. Dennoch hören wir von ihm, dass wir in Christus immer einen Grund zur Freude haben. Es ist die Freude darüber, dass Gott uns in seinem Sohn alles geschenkt hat, was wir zum neuen Leben brauchen. Wir hören den Predigttext für den Sonntag Jubilate aus dem 2. Korintherbrief. Es sind die Verse 14-18 aus dem 4. Kapitel:

(Lesung des Predigttextes: 2 Kor 4,14-18).

II.

Die Gnade, die Gott uns in Jesus Christus geschenkt hat, soll nicht in Sorgen und Ängsten ersticken. Sie darf wachsen. Sie soll größer werden auch und gerade in Zeiten, in denen vieles infrage gestellt ist. In Zeiten großer Umbrüche sind Christinnen und Christen im Glauben

gut aufgestellt. Denn Gnade bezeichnet ja zunächst vor allem den Umstand, dass die größte Veränderung an unserem Leben sich bereits ereignet hat; die Veränderung vom Tod zum Leben. Unser Glaube beginnt mit einer echten Transformation! Der Gerechtigkeit vor Gott ist genüge getan, so hören wir. Und so wünschen wir uns nicht mehr in einen weltfernen Himmel, in den wir vor der Welt fliehen müssten. Sondern Gott hat der Welt bereits das neue Leben geschenkt und ruft uns zu einem Leben in tätiger Liebe. Das Leben ist durch Gott persönlich transformiert. Die Welt ist verändert. Die Wirklichkeit hat eine neue Gestalt. Gottes Transformation des Lebens ist gelungen. Wir müssen uns nur noch fragen, wie sich dieses Gelingen in unserem Alltag leben und abbilden lässt.

Als Christinnen und Christen drohen wir deshalb nicht, dass sich etwas ändern muss. Als Christi Gemeinde sagen wir, dass sich etwas ändern kann. Wir fragen nicht nach einem vagen Wohin, um technischer, sozialer und politischer Transformation eine Gestalt zu geben. Wir feiern das Woher unserer Transformation und pflegen den Mut zu Neuem. Der Ausgangspunkt für das Gelingen unseres Lebens ist nicht eine vage Fantasie einer Welt jenseits des Versagens. Gelingendes Leben ereignet sich – so Jesus – mit und durch Gott an uns. Und der Wendepunkt zu diesem Gelingen ist das Kreuz Christi. Denn hier erfährt alles, was dem Leben schadet, sein Gericht. Der Tod, der Gott holen sollte, bricht sich das Genick an der Lebenskraft unseres Gottes. Jesus scheidet selbst am Kreuz nicht an Gott, sondern er trifft sich mit ihm im Tod und wird auferweckt. Dabei findet dieser Jesus die lebendige Gegenwart dieses Gottes nicht etwa in einer Weltzeit, die dafür besser geeignet gewesen wäre als unsere, sondern mitten in der Endlichkeit und Tödlichkeit, die uns allen auf den Leib geschrieben ist.

Als Glaubende suchen wir nicht nach Gottes Zukunft im Irgendwann und Irgendwo; wir kommen aus Gottes Zukunft, die uns mitten in unserem Leben berührt hat. Wir sind durch die Taufe gottberührt, gottdurchflutet und für diesen Gott offen. Transformation, dieses viel beschworene politische Projekt am Ausgang unserer sich selbst fresenden Zeit, heißt für uns Christinnen und Christen nicht, alles ir-

gendwie jetzt anders zu machen. Transformation ist auch nicht nur zu denken als zivilisatorischer Reparatur-Akt. Sondern Transformation heißt für uns Christinnen und Christen, dass wir uns erinnern, einleben und einüben in das, was uns bereits geschenkt ist und wir so dieses Geschenk größer machen und erreichbar für viele neue Menschen. Wo wir so leben, tun wir das, was Paulus erhofft. Wir mehren die Gnade. Gerechtigkeit und Liebe sind Gottes belebende Spielarten des Lebens. Der Glauben wirkt und schafft sich Raum in uns seufzender Kreatur.

III.

Es hat seit Jesus viele Menschen gegeben, die dafür gesorgt haben, dass die Gnade Gottes sich nicht nur in schwelgerischen Worten abbildet. In diesem Jahr jährt sich zum Beispiel zum 333. Mal, dass August Hermann Francke von Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg auf die Pfarrstelle nach Glaucha 1691 berufen wurde. In Glaucha, heute ein Stadtteil von Halle an der Saale, gründete August Hermann Francke ein Waisenhaus. Er legte damit den Grundstein für ein Lebenswerk, das bis heute in den Franckeschen Stiftungen weitergeht. Die Franckeschen Stiftungen stehen für 333 Jahre Mutgeschichte. Am Anfang standen vier Taler, die der Vorstadtpastor gestiftet bekam. Das war damals eine ansehnliche Summe. »Das ist ein ehrlich Capital, davon muss man etwas rechtes stiften; ich will eine Armen-Schule damit anfangen«, soll Francke gesagt haben. Angesichts der sozialen Herausforderungen waren sie nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische vor einer hungrigen Menge. Das menschliche Elend in der Zeit war groß. Menschen hungerten, Familien waren bettelarm, die Kinder fehl- und unterernährt. Innerhalb von 30 Jahren baut Francke vor den Toren Halles eine Einrichtung auf, die bis in die Gegenwart hineinwirkt. Selbst Nazizeit und DDR-Regime haben sie nicht auslöschen können.

August Hermann Francke zur Seite steht in der Anfangszeit Christian Friedrich Richter. Er hat nicht nur Theologie studiert und dichtet fromme Kirchenlieder. Er ist auch Arzt. Richter beklagt das Elend seiner Zeit nicht. Er hilft, wo er kann. Er sieht in der Auferstehung Christi jenes Gnadengeschenk, das es aufnehmen kann mit den Ver-

hältnissen in dieser Welt. Glaube ist ihm die Berührung durch den König des Himmels. Der Glaube ist stark und nimmt keinen Schaden. Die Wirklichkeiten, die uns umgeben, haben ihre Macht an uns verloren. Christus hat gesiegt. Und die Gläubigen mit ihm. Wir leben, wir leiden und sterben umfassen von der Auferweckung. Und diese Gnade kann und soll sichtbar und spürbar werden. Sie kann sich durch uns vermehren, wie Paulus schreibt.

Ein Glaube, in dem die Kraft neuen Lebens sich zeigt, war für August Hermann Francke und Christian Friedrich Ritter alles andere als eine beschauliche Glaubensblase. Glaube begegnet der Bedrängnis, die sich als Bildungsarmut, Waisentum und Vernachlässigung in die Gesellschaft frisst. Bedrängnis wird nicht abgetan mit dem Hinweis, Gott würde es schon richten. Sondern der Bedrängnis wird begegnet in der Überzeugung, dass Gott selbst die Weichen durch seine Liebe auf Gelingen gestellt hat.

IV.

Paulus schreibt: *Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.* Wenn wir heute danach fragen, was die Auferweckung in Christus sein kann, dann sind Gestalter wie Francke oder Richter nicht die schlechtesten Glaubenszeugen. Der Glaube an den auferweckten Christus war ihnen nicht nur eine Erinnerung an Gott. Dieser Glaube war eine Ermutigung zum Leben. Und dieser Glaube führt zu der Frage, wie wir uns heute aufstellen in einer Zeit, die mit unübersichtlichen Veränderungserfordernissen konfrontiert ist. Junge Leute beschreiben sich als »letzte Generation« und fühlen sich in die politische Ecke gedrängt. Wirtschaftsmächte stellen sich ruppig auf, weil sie sich schon lange in apokalyptischen Verteilungskämpfen sehen. Politische Systeme bewaffnen sich neu, weil sie dem politischen Ethos des verhandelten Interessenausgleichs nicht mehr trauen. Die Schere zwischen armen und reichen Menschen öffnet sich immer mehr. Und Bildung und Chancengleichheit sind nach wie vor Privilegien, die an Herkunft, Hautfarbe und sozialen Status gekoppelt sind. Die Welt ist in den Jahrhunderten seit Francke und Richter nicht harmloser geworden oder glaubensfreundlicher. Aber der Mut, der uns durch Christi

Lebendigkeit in das Herz geschrieben steht, der lässt uns anders auf das Mögliche schauen. Es geht nicht allein um die spekulative Frage, wohin wir uns verändern müssen. Es geht auch um die Frage, woher wir kommen und die Kraft für die Veränderungen nehmen. Und die Antwort lautet: Wir müssen den Gräbern, die die Welt schaufelt, nicht ausweichen und sie geschickt umschiffen. Wir kommen aus einem der Gräber und sind vertraut mit dem, was der Tod ist und bedeuten kann. Golgatha ist unsere Herkunft. Und wer hier von Gott gerettet wurde, muss nichts mehr auf der Welt fürchten. Denn für das Leben, das von Golgatha her sich über die Welt ergießt, müssen nicht wir einstehen. Es ist Gott selbst, der hier seiner Schöpfung die letzte Weichenstellung gegeben hat. Zukunft ist kein Projekt, das im Ermessen der unerlösten Welt liegt. Zukunft ist Gottes rettendes Wort an uns. Und sie heißt Christus.

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | 2 KOR4,14-18

Der Zweite Korintherbrief gilt als das persönlichste Schreiben des Paulus. Er ist zugleich das theologisch wichtigste Zeugnis vom Verständnis des Apostelamtes als Dienst in der Nachfolge. Die Person des Apostels und die Sache Christi sind eng miteinander verbunden. Aber weil die Sache des Apostelamtes eine Sache des Glaubens ist, ist der Text nicht als reine Selbstbetrachtung des Apostels zu lesen. Der Glaube bewirkt heilende Freude in jedem, der Christus als den Herrn bekennt. Und diese Freude wirkt in die Welt hinein durch alle, die berufen sind.

Wir wissen (V 14) und *darum werden wir nicht müde* (V 16), denn der innere Mensch wird *von Tag zu Tag erneuert* (V 16). Die Erneuerungsgewissheit, die Paulus in unserem Predigttext lobt, führt nicht in die abgeschottete Glaubensblase. Das Wissen um Erneuerung in Christus ist auch nicht das Ergebnis depressiv sich aufdrängender Transformationserfordernisse. Leben im Lichte der Auferweckung lebt von der Freude über Gottes befreienden Neubeginn in Christus. Diese

Freude ist ansteckend und soll anstecken. Sie soll wachsen und die Welt mit schöpferischem Elan beflügeln. Die Auferweckung in Christus ist das grundlegende Transformationsereignis im Leben der Getauften. Die Freude aus dem Glauben fragt deshalb nicht nur, wohin wir pflichtgemäß gehen sollen. Die Freude ist immer verbunden mit der Ansage, woher wir als Getaufte kommen.

In der Predigt wird versucht, die lebenszugewandte Tatkraft solcher Freude zu beschreiben. 2024 jährt sich das Berufungsdatum August Hermann Franckes nach Glaucha (Halle) (1691 – 2024 = 333 Jahre). Dort begann mit einem Waisenhaus das, was bis heute als Franckesche Stiftungen diakonischen Bestand hat. Über Jahrhunderte hinweg zeigt sich hier der Glaube als zugewandte Freude im Dienst am Menschen.

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Unser Gott! Wir fragen in Deinem Licht nicht nur nach dem Wohin unseres Lebens, wir fragen auch nach dem Woher. In der Auferweckung Deines Sohnes liegt unser Geburtstag zu neuer Freude aus Deinem Geist. Und so bitten wir Dich um die Gnade, diese Freude erfahren und weitergeben zu dürfen, damit unsere Gedanken, unsere Taten und unsere Hoffnung zum Freudenjubiläum werden, in den die Welt zu Deiner Ehre und zu ihrem Heil einstimmen mag. Dies bitten wir durch Jesus Christus der mit Dir über die Zeiten hinaus lebt und regiert.
Amen.

Fürbitten: Gott, Schöpfer des Lebens! Wir leben zu Bedingungen, die Du Deiner Schöpfung zugedacht hast. Unsere Worte tragen begrenzt. Unser Liebe ist gefährdet. Unsere Hoffnung nur ein Abglanz Deiner Herrlichkeit. Unser Leib eine Zwischenwohnung. Und doch freuen wir uns an der Fülle Deiner Gegenwart, denn sie ist das Maß unseres Denkens und Handelns. Und so bitten wir Dich: Segne uns mit der Freude, die in Dir wohnt, und lass sie uns als Hilfe und Parteilichkeit zu denen tragen, die unter Krieg, Gewalt und Armut leiden. Gemeinsam sprechen wir:

Herr, erbarme Dich!

Gott, Jesus Christus! Die Welt richtet sich unter Deinen Worten auf. Der Geist bekommt durch Dein Leben Flügel. Die Hoffnung gewinnt in Deinen Taten Gestalt. Das Leben ereignet sich als Fest. Du begnadigst uns und sprichst uns frei. Und so bitten wir Dich: Begnadige uns jeden Tag von Neuem, wenn wir dem Alten verfallen und unsere Traurigkeit in Mutlosigkeit und Fahrlässigkeit umschlägt. Wir bitten: Lass uns denen zu lebendigen Botinnen und Boten werden, die Dein neues Wort für ihr Leben brauchen wo die Verzweiflung nagt, wo die Hoffnungslosigkeit Zukunft zerstört, wo die Verlorenheit sich gegen uns aufstellt. Gemeinsam sprechen wir:

Herr, erbarme Dich!

Gott, Heiliger Geist! Wir fragen nicht nur nach dem unsicheren Wohin unseres Lebens, wir feiern auch das Woher. Golgatha und Ostern haben sich uns eingepägt als Erweckung zu neuem Leben. Lass uns nicht zu den Gräbern schleichen, die uns glaubwürdiger erscheinen als das neue Leben. Lass uns zu den Lebendigen gehen, die Hilfe brauchen und Zuspruch, Solidarität und Hoffnung, damit das Leben in Deinem Licht um sich greife und größer werde. Wir bitten: Belebe uns zum Dienst an Deiner Freude und lass uns glaubwürdig reden, wo die Menschen nach Wahrheit und Ehrlichkeit fragen, damit den Lügen der Atem genommen wird durch Deinen Geist. Gemeinsam sprechen wir:

Herr, erbarme Dich!

Amen.

Eingangslied: Ist Gott für mich so trete. 351,1-3.8.9.

Wochenlied: Die ganze Welt Herr Jesu Christ. 110,1-6.

Oder: Gott gab uns Atem. 432,1-3.

Predigtlied: Hilf, Herr, meines Lebens. 419,1-5.

Alttestamentliche Lesung: 1 Mose 1,1-4a(4b-25)26-28(29-30)31a(31b).

Epistel-Lesung: Apg 17,22-34.

Evangelien-Lesung: Joh15,1-8.

Liturgische Farbe: weiß.

Verfasser: Pastor i.R. Rolf Adler, Dorfstraße 8A, 21521 Wohltorf,
E-Mail: Rolf.Adler@evlka.de